

# Wenn die Stadt Geburtstag hat, gibt sie eine Party

## Vor 50 Jahren wurde Langenhagen zur Stadt erhoben

Mit Wirkung vom 1. März 1959 verlieh Hinrich Wilhelm Kopf, erster Ministerpräsident von Niedersachsen und 1957 bis 1959 Innenminister im Kabinett Hellwege, der Gemeinde Langenhagen die Bezeichnung „Stadt“ – oder, wie der „Rote Welfe“ damals ausdrücklich betonte, „das Recht, sich Stadt zu nennen, ohne dass damit besondere Rechte verknüpft sind.“ Ausschlaggebend für die Verleihung seien „allein die Tatkraft von Rat und Verwaltung sowie der Fleiß und die Tüchtigkeit der Bürger“ gewesen, und das „in einer aufstrebenden Gemeinde mit regem Eigenleben trotz der Nähe zu Hannover“, fügte er als Begründung hinzu.

Für die Stadt Langenhagen ist dieser „Geburtstag“ regelmäßig Anlass, Gäste aus Politik und Wirtschaft, Freunde, Förderer und verdiente Bürger sowie die mittlerweile acht Partnerstädte zu einem Stadtempfang einzuladen – diesmal für Sonnabend, 28. Februar, (also kurz vor Auslieferung dieses HEIMATLAND-Hefts) in das Hotel Maritim Airport zum 50. Jahrestag der Stadtwerdung.

Das umfangreiche Programm nennt als Festredner das HBN-Vorstandsmitglied Ernst August Nebig in seiner ehrenamtlichen Funktion als bestallter Ortsheimatpfleger. Musikalisch umrahmt wird der Empfang vom Blasorchester der Stadt Langenhagen, das kurz vor der Stadtwerdung gegründet worden war und unter der Leitung seines Gründers und langjährigem Dirigenten, Musikdirektor a. D. Ernst Müller, den Namen der Stadt auf Gastspielreisen rund um den Globus bekannt gemacht hat.

Zudem verleiht Bürgermeister Friedhelm Fischer Ehrennadeln für ehrenamtliche Tätigkeiten an Bürgerinnen und Bürger, die sich um die relativ junge Stadt mit altem Namen verdient machten. Deren Gründung dürfte nämlich laut dem Historiker Heinrich Plath schon zwischen 1196 und 1248 erfolgt sein. Erstmals urkundlich erwähnt wurde die Hagenhufensiedlung auf einem Geestrücken am Westufer der Wietze am 13. Februar 1312. Auf dem gegenüberliegenden Rücken am Ostufer entstand etwa zeitgleich und nahezu auf gleicher Höhe die Hagen-Siedlung Isernhagen.

Im Verlauf der politischen Entwicklung wurde Langenhagen infolge des Lüneburger Erbfolgekrieges Sitz einer Vogtei, aus der sich das 1859 aufgelöste Amt Langenhagen mit einem Amtsgericht entwickelte. Es umfasste Teilgebiete der heutigen Landeshauptstadt sowie der Stadt Garbsen und war als Verwaltungs- und Gerichtssitz rund 500 Jahre lang für den Raum nördlich Hannovers bestimmend.

Im 17. und 18. Jahrhundert war Langenhagen ein wohlhabendes Dorf, das von der Pferdezucht sowie dem Pferde-, Torf- und Hopfenhandel lebte. Seine industrielle Entwicklung begann Ende des 19. Jahrhunderts, vor allem mit der Einrichtung der Norddeutschen Tapetenfabrik (NORTA), der seit 1890 bestehenden Bahnstrecke Hannover–Visselhövede und der Errichtung des Brinker Hafens 1916. Der Binnenhafen führte zu starken Industrieansiedlungen in den Gemarkungen von zwei seit Ende des 19. Jahrhunderts eigenständig gewordenen Gemeinden, der ehemaligen Bauerschaft Langenforth und dem Angerdorf Brink. Diese schlossen sich, um der drohenden Eingemeindung nach Hannover zu entgehen, 1938 mit

Langenhagen zu einer nun wirtschaftlich starken, aufstrebenden Kommune zusammen. Aufgrund der historischen Entwicklung führte sie fortan den Namen des einstigen Verwaltungs- und Gerichtssitzes, Langenhagen.

Zur stetigen Weiterentwicklung Langenhagens – die durch den zweiten Weltkrieg mit starken Zerstörungen bis 1948 unterbrochen wurde – hatten auch die Eröffnung der Reichsautobahnstrecke Berlin–Dortmund 1938 und die später damit verbundenen guten Verkehrsverbindungen beigetragen. Nach dem Krieg war es der Flughafen, der der Kommune auf ihrem Weg vom Dorf zur Stadt viele wirtschaftlichen Wege öffnete. Das ist vielfach gar nicht bekannt, denn der international als „Flughafen Hannover“ bezeichnete Airport hat noch nie auf dem Hoheitsgebiet der einstigen Provinz- und heutigen Landeshauptstadt gelegen, sondern stets auf den Gemarkungen von Langenhagen und Godshorn. Entwickelt hat er sich aus dem ehemaligen Fliegerhorst der Luftwaffe der deutschen Wehrmacht, den die britischen Besatzungstruppen nach dem zweiten Weltkrieg teilweise weiterbetrieben und 1952 zum Ausbau eines Zivilflughafens freigaben. Dieser wurde dringend benötigt für die expandierende Hannover-Messe und für den Zivilflugverkehr nach West-Berlin. Verwaltet wird er von Anbeginn an von der Flughafen Hannover-Langenhagen GmbH.

Im Zuge der Gebiets- und Verwaltungsreform entstand am 1. März 1974 aus Langenhagen und den einstigen Vogteidörfern: Engelbostel, Godshorn und Schulenburg sowie den seit dem 19. Jahrhundert eigenständig gewordenen „Bauerschaften“ der mittelalterlichen Hagenhufensiedlung Langenhagen (Nienhagen), Krähenwinkel und Kaltenweide (Wagenzelle), die neue Stadt Langenhagen, die nun verstärkt daran ging, das lange geplante Stadtzentrum zu verwirklichen. Mit dem Zusammenschluss entgingen die damals gerade 15 Jahre alte Stadt Langenhagen und die vorgenannten Dörfer der drohenden Eingemeindung nach Hannover. Vorausgegangen war eine von engagierten Bürgern initiierte Abstimmung, an der sich 84 % der Einwohner beteiligten, die dann mit 98% für die Selbstständigkeit ihrer Stadt votierten – ein klares, von der Landespolitik nunmehr unüberhörbares „Ja zur Eigenständigkeit“.

Das Gespenst der Eingemeindung wurde übrigens erst mit der Schaffung der Verwaltungseinheit Region Hannover unter Einbeziehung der Landeshauptstadt gebannt. Noch 1984 hatte sich der hannoversche Oberbürgermeister Herbert Schmalstieg bei der Einweihung des neuen Langenhagener Rathauses zu der Bemerkung hinreißen lassen, das neue Verwaltungsgebäude sei eines Tages auch gut als Bezirksrathaus zu verwenden. „Pech gehabt!“ kann man da nur sagen. Offensichtlich hatte Schmalstieg – wissentlich oder unwissentlich, das sei dahingestellt – die Tatsache ignoriert, dass sein Amtsvorgänger August Holweg zur Feier der Stadtwerdung 1959 als Präsent ein Gästebuch mit folgendem Eintrag überreicht hatten: *„Der Stadt Langenhagen, am Tage ihrer Stadtwerdung, im Geiste guter Nachbarschaft mit den besten Wünschen für eine glückliche Zukunft überreicht.“*

Die nun wohl endgültig ad acta gelegten Eingemeindungsgelüste Hannovers mit den unbestreitbar bis in die jüngste Zeit hinein stets negativen Folgen für die betreffenden Kommunen hatte Hermann Löns schon 1907 in der letzten Strophe seines Gedichts „Kommunalimperialismus“ beschrieben (angelehnt an Ernst Moritz Arndts „Was ist des Deutschen Vaterland?“):

*Wann hört denn auf die Vaterstadt?  
Wann wird Hannover denn wohl satt?  
Wenn unser Defizit kommt gleich  
demjenigen vom Deutschen Reich;  
Bis dahin sagen wir: O naan,  
mein Vaterland (Hannover) muß größer saan.*

HEIMATLAND und der HBN wünschen der noch relativ jungen Stadt mit altem Namen, wie einst vor 50 Jahren Hinrich Wilhelm Kopf, ein herzliches „Glückauf für die Zukunft“, getreu unserem Wahlspruch: „Jümmer vorwärts“. HL

## Stadtgeschichte in Stein gehauen

Auf einer vom Bürger- und Heimatverein Langenhagen gestifteten Stele – sie steht an der Walsroder Straße (einst Stader Landstraße) gegenüber dem Stadtarchiv – sind neben wichtigen Jahreszahlen der Stadtgeschichte auch Namen von Frauen und Männern verzeichnet, die darin eine Rolle spielten. Das reicht vom ersten uns bekannten Vogt der Vogtey Langenhagen namens Schild und Herzogin Elisabeth von Calenberg über den Freiheitshelden Gerhard v. Scharnhorst und den Entdecker des Tuberkuloseerregers, Robert Koch bis hin zu Hermann Löns.

Verzeichnet ist auch der bisher erfolgreichste und dennoch fast vergessene Sohn der Stadt, Johann Stucke (1587–1653, auch: Johannes Stuckius). Dieser spielte in der Landesgeschichte und, weit darüber hinaus, auch in der europäischen Geschichte, eine nicht unerhebliche Rolle. Der Sohn des Langenhagener Bauer- und Hachmeisters<sup>1</sup> Jobst Stucke studierte Jura unter anderem an der von Herzog Julius 1576 gegründeten Universität Helmstedt, die damals eine der am stärksten im Reich frequentierten Hochschulen des Reiches war, promovierte in Orleans, lehrte als Professor in Helmstedt und wurde als solcher unter Herzog Friedrich Ulrich Richter am Hofgericht in Wolfenbüttel. Später avancierte er zum Gesandten des Welfenhauses am dänischen Hof, wurde Vizekanzler und später



Kanzler von Herzog Georg von Calenberg und schließlich, nach dessen Tod, 1649 Kanzler der Königin Christine von Schweden für deren Bremische Territorien mit Verden und Stade. Eine auf der Stele nicht verzeichnete Person sorgte in der Stadtgeschichte für negative und für die Bundesrepublik dennoch positive Schlagzeilen, nämlich die führende RAF-Terroristin Ulrike Meinhof. Sie war wochenlang in Langenhagen in einer sogenannten konspirativen Wohnung am Berliner Platz, gleich neben einer Bus- und Straßenbahnhaltestelle sowie der Autobahnanschlussstelle, untergetaucht, wurde hier aber aufgespürt und am 15. Juni 1972 festgenommen. *Ernst-August Nebi*

<sup>1</sup> Hachmeister: Nebenform von „Hagemeister“, dem Aufseher der Dorfflur.